

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 1-2

Artikel: Erziehungsarbeit und Typenausgleich

Autor: Lamberg, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man gut, sich mit seinen Erziehungskünsten zurückziehen. Man überläßt den Eßtrödlern sich selbst und räumt rechtzeitig den Tisch ab.

Die Ablehnung kann ganz bestimmte Speisen treffen und unüberwindlich sein. Ein solches Verhalten wird oft mit Überessen begründet. Dabei wird wahrscheinlich eine Wache überrannt. Nun erscheint schon beim Anblick der Speise der Ekel und warnt und zwar so kräftig, daß Essen unmöglich ist und die unbewußte Eßgier bestraft wird. Bei überfütterten Kindern stellen sich tatsächlich leicht Eßstörungen ein. Mütter, die die Kinder verwöhnen, neigen gerne dazu, sie zu überfüttern. Hier muß man das Zuckerbrot durch die Kartoffel ersetzen.

Wenn man die Kinder zur Bett- und Zimmerreinheit gewöhnt hat, so stellen sich manchmal Speiseablehnungen ein. Das hängt damit zusammen, daß Speisen, die irgend eine Ähnlichkeit mit Kot und Urin haben, mit in den Ekel

einbezogen und abgelehnt werden. Es kann aber auch zur Gegenwirkung kommen, indem das verpönte Interesse auf die Speise verschoben wird und ein Vielfraß entsteht, der sich dann eines Tages vielleicht überißt.

Es kommt auch vor, daß irgend eine Schuld zu Sühneleistungen drängt, dann wird auf eine bestimmte Nahrung verzichtet, und der Asket meldet sich. Wenn Eßstörungen plötzlich auftreten, für die gar kein Grund ersichtlich ist, so ist das immer ein Anzeichen dafür, daß das Kind mit irgend etwas nicht ins Reine gekommen ist. Ein solcher Konflikt ist manchmal gegeben, wenn ein Geschwisterchen geboren wird und dieses trinkend an der Mutterbrust gefunden wird. Das Kind fühlt sich entthront und zurückgesetzt, Verstimmungen und Eßunlust sind die Folge. Es kann aber auch infolge der Befürchtung, verkürzt zu werden, gierig zu essen beginnen und ein Charakterzug des Neidhammels bahnt sich an.

Erziehungsarbeit und Typenausgleich

Von Dr. HERBERT LAMBERG, Wien

Der Erzieher, der vor der Aufgabe steht, bei einer größeren Zahl von Schülern möglichst übereinstimmende Ergebnisse in einer bestimmten Zeit zu erzielen, wird zu seinem Ziel am ehesten dadurch gelangen, daß er die allgemeine Aufgabe des Typenausgleiches nach bestimmten Normen zur Grundlage seiner Methoden macht. Diese Typenausgleichung muß nach zwei Seiten erfolgen: nach der sozialen und nach der charakterologischen, ohne daß die eine oder die andere dabei vernachlässigt oder geschädigt werden darf. Die Zusammendrängung größerer Schülerzahlen unter der Obhut einzelner Lehrkräfte erfordert darin eine große Geschicklichkeit, bei der aber die Einhaltung der prinzipiellen Richtlinien oberstes Gesetz sein muß. Kommen wir zuerst zur Beachtung der sozialen Indikation des Schülers, so ist darin dem Lehrer meistens durch die Schularbeit eine gewisse Voraussetzung und ein Wegweiser gegeben, bei der erheblichen Zahl der gemischten Lehranstalten aber ist doch auf der anderen Seite die persönliche Begabung des Erziehers zu seinem Werk ausschlaggebend für den Erfolg.

Die soziale Lage des Schülers muß unter allen Umständen richtig erfaßt werden, ehe man den Lehrstoff in einer bestimmten Form an den Schüler heranbringt. Man muß durch Gespräche mit dem Kind viel eher als durch Unterhaltungen mit den Eltern feststellen, wie weit das Kind selbst schon über die Auswirkung der sozialen Position seiner Eltern auf seinen ferneren Lebenslauf unterrichtet ist und wie weit es ein klares Urteil über die Entwicklung von sich aus bilden kann. Dabei wird man schon vielfach finden, daß falsche, meist nach der herabsetzenden Seite vorgefaßte Meinungen beim Kind bestehen, die zu der bekannten Tatsache der Absonderung von Gruppen unter den Schülern nicht von den wohlhabenden und reichen Kindern aus, sondern umgekehrt von den minderbegüterten aus führt. Es ist eine Voraussetzung zum Lehrerfolg, den Kindern jeder Sozialindikation klarzumachen, daß der verarbeitete Lehrstoff jedem einzelnen später zu einem Lebenserfolg verhelfen kann, daß letzten Endes überhaupt

nicht die gegenwärtige Lage, sondern die erworbenen Fähigkeiten die zukünftige soziale Position bestimmen.

Man soll nicht glauben, daß das Kind diese, in verständlicher und unauffälliger Form vorgetragenen Prinzipien nicht versteht oder in die Winde schlägt. Überhaupt ist ja die Hervorhebung der Tatsache, daß man nicht für die Schule, sondern für die Lebensgestaltung lernt, dem Kinde durch den Erzieher rechtzeitig beizubringen, ehe diese Darstellung etwa als Überredung wirken kann. Dadurch hat man neben der Einwirkung auf die soziale Indikation des Kindes gleichzeitig auf die charakterologische Veranlagung einen Einfluß ausgeübt, indem man phlegmatische und sanguinistische Temperamente zu einer Sinnesänderung veranlassen kann, weil das Moment der drohenden Herabsetzung von einem bisher gewährten Sozialstandpunkt auch das Temperament notwendigerweise beeinflussen wird, falls überhaupt eine Anfeuerungsmöglichkeit besteht. Man erwirbt durch solche Kombination überaus wertvolle Einblicke in die Grenzgebiete der Erziehungsarbeit bei den einzelnen Kindern, und man kann diese Erfolge taktischer Erziehungsmethoden wieder im Lehrplan praktisch ummünzen.

Sehr wichtig ist es, sich auf die charakterologische Eigenart des Kindes mit dem eigenen Temperament des Erziehers richtig einzustellen. Das wird naturgemäß um so schwerer, je zahlreicher die gleichzeitig zu erziehenden Schüler auftreten und je unterschiedlicher die Sozialindikation ist. Man wird also gut daran tun, zunächst einmal unter den gleichzeitig zu unterrichtenden Kindern eine weitgehende Einigkeit herzustellen, damit man sich die reibungslose Unterstützung der vernünftigen und weitblickenderen Elemente unter diesen Schülern bei der Einwirkung auf verschlosseneren Naturen sichert. Ist das Vertrauen einer Klasse unter sich gesichert, so bedeutet das nicht etwa, wie man das früher fälschlich oft annahm, eine Bildung einer Interessengruppe gegen den Erzieher, sondern, in der Hand und unter der Führung eines weitblicken-

den Erziehers, eine Stütze für die Bestrebungen des Erziehers selbst. Denn auf dem Umwege über die Anschauung der mit dem Erzieher ohne weiteres sympathisierenden Kinder kommt man dann auch an diejenigen heran, die eine oppositionelle Stellung oftmals aus Gefühlsgründen einnehmen, für die ihnen selbst und meistens auch dem Erzieher und Lehrer jede klare Begründung fehlt. Man sollte überhaupt gerade sich mit jenen Kindern am meisten und eingehendsten befassen, die nicht die Sympathie auf den ersten oder zweiten Tag des Zusammenseins erwecken. Man wird dabei meistens auf Entdeckungen in der Seele oder in den Lebensgewohnheiten des Kindes kommen, die für die fernere Arbeit solcher Erzieher von denkbar tiefgehendster Einwirkung sein müssen.

Die engen Beziehungen, die wir oben ohne weiteres für den Typenausgleich nach der sozialen und der charakterologischen Seite hin entdecken konnten, werden noch weiter ausgebaut, wenn die Zusammenarbeit einer Gruppe von Schülern über mehrere Jahre andauert. Man kann ohne weiteres annehmen, daß die Temperamentsveranlagung des Kleinkindes durch die Entwicklung in den Jahren zwischen fünf und zehn Jahren (beim Knaben etwa bis zur Periode des Stimmwechsels) von selbst starken Veränderungen unterworfen ist, während eine einheitliche Gestalt der Temperamente erst vom 11. oder 12. Lebensjahr überhaupt angenommen werden kann, wobei eine größere Reihe von Ausnahmen nur die Regel bestätigen. Die Übergangszeit ist besonders bei solchen Kindern genau zu beobachten, die in Gefahr stehen, in weniger vorteilhafte Konditionen zu geraten, wobei Vererbung und Temperamente in der Umgebung des Kindes daheim eine bedeutende Rolle spielen können. Um hier auftauchenden Gefahrenmomenten von seiten der Erzieher rechtzeitig vorbeugen zu können, ist es ratsam, sich von den Eltern genau über die Charaktere unterrichten zu lassen, die in den Familien der besonders nach diesen Richtungen während der Erziehungsarbeit hervortretenden Kinder vorherrschen. Daraus wird man mit einiger Sicherheit sein Verhalten diesen Kindern in den Übergangszeiten gegenüber einrichten können.

Zur wirklichen und tiefgehenden Ausgleichung der Typen gehört nicht selten eine Umwechslung der Zusammensetzung von Klassen, Gruppen und Formationen, die unter die Einwirkung eines und desselben Erziehers gestellt werden. Aus demselben Prinzip heraus ist es auch zu begrüßen, wenn den Kindern nicht eine zu große Reihe verschiedener Erzieher und Lehrer entgegengestellt wird, denn es ist für das weiche und nachgiebige Gemüt des Kindes sehr schwer, von einer Unterrichtsstunde zur anderen sich auf eine andere Temperamentsart des Lehrers von sich aus einzustellen. Diese Zusammengehörigkeit der Temperamente beim Erzieherpersonal muß besonders in Anstalten mit großer Schülerzahl berücksichtigt werden, wenn man durchschnittlich gute und gleichmäßige Lehr-Resultate erzielen will. Treffen dagegen in derselben Klasse die entgegengesetzten Temperamente unter dem Lehrpersonal zusammen, so wird die Erziehungsarbeit oft gerade für den einsichtigen und mit dieser Materie der Pädagogik genau vertrauten Erzieher erschwert, denn hier liegt die Anwendung rigoroser Mittel so weit aus dem Felde, daß der weni-

ger auf weite Sicht arbeitende Lehrer sich schärfer für den Moment im Lehrplan und seinen Zielen durchsetzen kann, ohne daß aber auf die innerliche Gestaltung des Seelenlebens der Schüler die richtige und nachhaltige Einwirkung gewonnen wird.

Um zu diesen Gegensätzlichkeiten einen Ausgleich zu finden, der sich dann erst im wahren Typenausgleich während der Erziehungsarbeit in greifbarer Auswirkung zeigen kann, ist die Aussprache unter den Erziehern und der gute Wille zur gemeinsamen Einstellung auf eine Mittellinie unentbehrlich. Zwar kann der eine oder der andere der radikalen Umformer im Erziehungswerk vielleicht in den einzelnen Lehrgebieten auf den größeren Erfolg hinweisen; nur der auf die lange Erfolgsfrist hinaus arbeitende Erzieher aber wird endgültig sagen können, was er aus dem Kind gemacht hat, nicht aus dem Unterrichtsstoff beim Kind. Mit dieser Unterscheidung schneiden wir ja überhaupt eine Prinzipienfrage nach der Realwirkung des Unterrichts an, denn es kommt auf die Meinung des Erziehers über seine Aufgaben im Erziehungswerk im Rahmen einer vorgefaßten planmäßigen Aufbauarbeit an, ob er dem Kinde das höchste abverlangt für die Erreichung einer bestimmten Fähigkeit in einer vorgeschriebenen Zeit, oder ob er dem Lehrstoff nach gedankemäßiger Verarbeitung die Zeit lassen will, im Leben und Weiterlernen des Kindes den richtigen Platz von selbst einzunehmen. Man sollte da einmal an die heute so modernen Rekordleistungen auf den verschiedensten sportlichen Gebieten denken: ist es da nicht auffallend, daß gerade die hellsten Sterne der Rekordleistung so schnell verschwinden, während die Durchschnittssportler jahraus, jahrein ihre gesundheitlich so überaus wertvolle Betätigung auf ihrem Gebiet finden? Albert Opel, der erfolgreichste Automobilfachmann der letzten drei Jahrzehnte, hat die Beteiligung seiner Erzeugnisse an Automobilrennen mit folgender Begründung verboten: „Ich habe selbst als Autofabrikant und Autorennfahrer einsehen müssen, daß es nichts heißen will, bei diesem oder jenem Wagen eine besondere Rekordleistung herauszuholen, es kommt alles auf die hochentwickelte Durchschnittsleistung an!“

Damit haben wir natürlich nicht die Absicht, in der Typenausgleichung die Unterdrückung der überdurchschnittlichen Begabung oder gar des Genies anzubahnen, aber wir wollen doch erreichen, daß keine Bevorzugung des einzelnen nach außen hin sichtlich begabten Schülers auf Kosten der langsamer arbeitenden und verarbeitenden Kinder erfolgt. Es ist letzten Endes für das praktische Leben, auf das man doch den Schüler hinführt, vollkommen gleichgültig, ob eine Folgerung von dem einen binnen 10, von dem anderen binnen 35 Minuten gezogen wird, wobei ganz im Gegenteil bei der Geschwindentschließung im Leben noch die Gefahr der Halbheit treten muß, die unserer heutigen Volkswirtschaft so viele schwere Wunden in den letzten Jahren geschlagen hat. Typenausgleichung nach modernen, sozialen und charakterologischen Leitmotiven will also nach unseren Ausführungen wirklich in einer Gewinnung der gleichmäßigen Grundlage für alle verstanden sein, von der aus dann die verschiedenen Temperamente und Begabungen ihren Weg durch das Leben mit den gleichen Voraussetzungen nehmen können.